

Liebe Gemeinde, liebe Gäste und heute ganz besonders: liebe Frauen und Mütter,

seien Sie alle recht herzlich willkommen an diesem ganz besonderen Tag – einem Muttertag. An dieser Stelle und ganz vorweg: Meine allerbesten Wünsche.

Nein, nein... ich habe nichts verwechselt. Natürlich denkt man bei „Muttertag“ zuerst an jenen Sonntag im Mai, an denen Mutter, Ehefrau oder Freundin mit Blumen beschenkt werden.

Ein Dankeschöntag soll es sein für all das Sorgen und Tun, für die Liebe und Zuwendung und das Dasein überhaupt. Natürlich hat dieser Tag im Mai seine Berechtigung.

Der heutige Festtag und Muttertag „Maria Himmelfahrt“ ist darüber allerdings etwas in Vergessenheit geraten. Dabei möchte ich alle anwesenden Frauen gerade heute ganz besonders beglückwünschen. Und ich möchte Ihnen zurufen: Selig seid Ihr!

Selig seid ihr, die ihr neues Leben schafft. Selig seid Ihr, die Ihr erzieht und betreut, die Ihr lehrt und schützt, euch kümmert und für andere einsetzt. Selig seid Ihr alle, ob es nun das eigene oder ein fremdes Kind ist, das Eurer Zuwendung bedarf. Selig seid Ihr mütterlichen, Ihr Mamas und Omas, Tanten, Patinnen und Erzieherinnen, Lehrerinnen und Betreuerinnen. Selig seid Ihr – alle Frauen, die Ihr Euch kümmert. Deutlichere Bilder für Mutterschaft gibt es wohl kaum: Tragen und stillen. Nähren und Lehren, Behüten und Erfreuen.

Ein wahrer Muttergottestag. Deshalb nochmals meinen Glückwunsch an alle Frauen und deshalb freue ich mich auch, dass wir auch heute wieder das Gebet „Viertel vor – Schritte wagen“ hier in der Kirche erleben durften, Ein Gebet, das insbesondere die Anliegen der Frauen auf dem zu erneuernden Weg der Kirche in den Blick nimmt.

Denn wir dürfen nicht bei dem romantisch verklärten Bild einer stillenden Mutter stehen bleiben, wenn wir die soeben gehörte Seligpreisung ernst nehmen wollen. Der Evangelist Lukas verwendet dieses Bild, um uns verständlich zu machen, dass Frauen weit mehr Bedeutung für den Glauben haben, als die reine Mutterschaft Marias. In einer über 1800jährigen, rein von Männern geprägten kirchlichen Machtgeschichte, wurde die Rolle der Frau gerne aufs Kinderkriegen, Haushalten und Versorgen der Männer reduziert. Erst in den letzten Jahrzehnten schaute man genauer auf die Aussagen Jesu. Wie erlebten und verstanden sich die ersten Gemeinden? Welche manchmal versteckten Botschaften bergen die Evangelien? Welche maßgebende Bedeutung wird Frauen für den praktizierten Glauben zugesprochen?

Eine bedeutende und herausragende Frau konnte uns heute durch die Reformtheologin Madeleine Debrel im Gebet „Viertel vor“ begegnen. Sie zeigte auf eindrucksvolle Weise, dass das Doppelgebot der Liebe gerade in den schwierigen sozialen Verhältnissen der Arbeiter und Lohnabhängigen zu Solidarität und praktischer Unterstützung herausfordert. Hier ging es darum, bedürftigen, ja armen Menschen das Überleben zu ermöglichen. Die Beherzigung dieses mütterlich- menschlichen Grundprinzips der Nächstenliebe und Barmherzigkeit würde ganz besonders in heutigen Zeiten so manchem männlichen Würdenträger, besonders auch denen, an den Schaltstellen der Macht sitzend, gut zu Gesichte stehen.

Selig sind die, die Ihr Herz öffnen für andere. Die geben und teilen. Doch manch einer fragt zu Recht: Wo dienen denn die Entscheidungen der Verantwortlichen dem wahren und vielfältigen Leben? Da wird geklammert und verboten, gedroht und verurteilt. Manch einen trifft es hart. Die amtlichen Vorgaben versperren beispielsweise den gesegneten Weg für Paare mit besonderer Lebensbiographie in die Gemeinschaft der Kirche! Frauen wird verboten, ihre Lebenserfahrung offiziell und qualifiziert in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Leitung und Management sind scheinbar unüberwindbar fest an Weihe gebunden, obwohl gerade hier mit der Kompetenz nicht geweihter Personen dem Leben viel mehr gedient werden könnte. Ich könnte noch lange fortfahren.

Die Frau Maria verkörpert das mütterliche Grundprinzip in eindringlicher Klarheit: ihre Entscheidung zur Mutterschaft diene dem Leben. Vorbehaltlos. Wurscht, was andere hinter vorgehaltener Hand lästern. Maria war Mutter und brachte neues hervor. Das feiern wir heute – und haben dabei auch im Blick, das dieses Neue hervorbringen auch für unsere Kirche, unserer Mutter Kirche, dringend nötig wäre. Mit allen Konsequenzen, Geburtswehen und Schmerzen. Mit aller Ausdauer und Geduld, die einen Mutter braucht. Das erleben wir hier in St. Anton und vielen anderen Gemeinden. Mutig und gegen so manchen Widerstand antretend und mit viel viel Herzblut wagen wir Schritte im Sinne Jesu. Nächstenliebe leben. Niemanden ausgrenzen oder herabwürdigen. Nähe suchen. Gemeinschaft leben. Wir alle sind als Christen Gottes Kinder. Eigentlich ganz einfach. Ihr alle seid willkommen Männer, Frauen und Kinder. Ihr habt eine Stimme und Ihr werdet gehört.

Ja, Kirche **kann** uns Mutter sein.

Stillende, fürsorgende, liebende, vorurteilsfreie und barmherzige Mutter.